

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 86.

Fernsprech-Ausgang Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 28. Oktober 1911.

36. Jahrgang.

Die Teuerungs-Interpellation im Reichstage.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat am Montag im Reichstage die Interpellation des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei über die Teuerung mit einer Vorrede beantwortet, die auf der rechten und im Zentrum mit wiederholtem lebhaften Beifall aufgenommen wurde, aber Maßregeln zur Linderung der Teuerung über die bereits getroffenen hinaus nicht in Aussicht stellte. Nur eine Milderung des Einfuhrschutzes wird vielleicht erfolgen, obwohl sich der Reichskanzler davon eine Einwirkung auf die jetzigen „geheißerten“ Preise nicht verspricht. Er erklärte die Frage, ob die Verwendbarkeit der Scheine für Kasse und Petroleum auszuscheiden und ob die Umlaufzeit der Scheine, die jetzt ein halbes Jahr beträgt, etwa auf zwei Monate zu verringern sei, für diskutabel (im Hause hatte man zugunsten Bethmanns „akzeptabel“ herausgehört). Aber er fügte für seine Person hinzu, er müsse sich die Entscheidung vorbehalten und habe vorläufig noch kein Urteil.

Der Reichskanzler mißt den vielen Kundgebungen in der Presse und in Versammlungen, die sich mit der Teuerungsfrage befassen, nur agitatorischen Wert bei, dazu bestimmt, die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik zu zerstören, die den Wohlstand Deutschlands begründet haben. Die jetzt verlangte Suspension verschiedener Zölle würde nur der Anfang der Aufhebung sein, wenn man darauf einging. Er glaubte auch voraussetzen zu können, daß die Suspension an der Hand der Erfahrungen, die Frankreich mit dem Weizen Zoll gemacht habe, dem Bedürfnisse nichts nützen werde, sondern in der Hauptbede dem Großhandel zufließen würde. Auch von einer Suspension des Maiszolls war nicht die Rede. Ueber die Verhandlungen im Bundesrat aus Anlaß der Beratung des bayerischen Antrages erwähnte er nichts. Die Haupterzeugnisse Argentiniens und Nordamerikas haben angeblich selbst in diesem Jahre keinen Ueberfluß an Mais. Kraftfuttermittel gehen im Betrage von 270 Millionen zollfrei bei uns ein, 93 Prozent des eingehenden Gemüses sind ebenfalls zollfrei. Damit tröstet sich der Reichskanzler. Die ausschließliche Verwendbarkeit der Einfuhrscheine auf dieselbe Art von Getreide, für die sie ausgestellt sind, lehnte er ab, ohne neue Gründe anzugeben. Die Vermehrung des Haferanbaues in Deutschland, die eine Folge der durch das Einfuhrschutzes künstlich gesteigerten Haferausfuhr ist, muß jetzt für den Reichskanzler den Grund abgeben, am Einfuhrschutze in bezug auf Hafer

nichts zu ändern! So ging Herr v. Bethmann der Reihe nach alle Klagen durch; er findet Brotgetreide, die Vieh- und Fleischpreise nicht übermäßig hoch, er gibt nur Untererträge an Gemüse, Kartoffeln und Futter zu, aber auch nicht für alle Landesteile. Die übertriebenen Darstellungen in der Presse über die Teuerungsverhältnisse haben nach Bethmann nicht zum wenigsten die Preise allenthalben in die Höhe getrieben. Mit diesen Uebertreibungen hofften gewisse Parteien Geschäfte bei den Wahlen zu machen, um die jetzige Wirtschaftspolitik beseitigen zu können. Dem nächsten Reichstage stehen schwere wirtschaftspolitische Entscheidungen bevor! Die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik, unserer Finanzen und unserer Wehrkraft stehen auf dem Spiel! So Herr v. Bethmann!

Die Sorge, daß der nächste Reichstag, wie der Reichskanzler befürchtet, eine Zusammenkunft erhalten werde, die unsere Schutzpolitik verlassen und zum Freihandel übergehen könne, ist wohl nicht begründet, wenn auch eine Bescheidung gewisser Zollauswüchse sehr wohl möglich und angebracht ist. Abgesehen von den noch immer schwebenden Erwägungen über Änderungen des Einfuhrschutzes — dessen ungünstigen Einfluß auf die Reichskasse der Reichskanzler nicht bestreiten will — steht nur eine Beseitigung der Eisenbahn-Ausnahmetarife für auszuführendes Getreide in Aussicht. Jedoch soll darüber erst der preussische Landeseisenbahnrat gehört werden.

Das ist wahrscheinlich sehr wenig, was vonseiten der Regierungen geboten wird. Es ist doch auch nicht bloß die Presse, die sich mit den Teuerungsfragen befaßt hat und hier und da wohl auch den Völkern überpannen haben mag. Zahlreiche angesehene Körperschaften, denen jedes Agitationsbedürfnis fernliegt, haben doch auch in der ernstesten und gründlichsten Weise diese Fragen behandelt und in ihren Eingaben an die Reichs- und Staatsbehörden genau formulierte Vorschläge zur Linderung der unersichtlichen Notstände gemacht. Der Reichskanzler ist auf diese Vorschläge im einzelnen nicht eingegangen. Er hat nur die Selbsthilfe der Gemeinden gelobt. Er selbst ist mit leeren Händen gekommen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die Reichstagswahlen am 12. Januar! Dem Seniorentenat des Reichstages, der am Mittwoch vor Beginn der Plenarsitzung zusammentrat, wurde offiziell mitgeteilt, daß die Reichstagswahlen am 12. Januar nächsten Jahres stattfinden werden. — Der Seniorentenat einigte sich dahin, daß die Teuerungsdebatte zum Abschluß gebracht und dann noch die Interpellationen über

die Maul- und Klauenseuche erledigt werden sollen. Dann tritt die bereits angekündigte Pause bis zum 7. November ein, um der Reichsversicherungskommission Gelegenheit zu geben, die Beratung des Angestelltenversicherungsgesetzes zu fördern. Der Präsident des Reichstages teilte ferner mit, er nehme an, daß der Reichskanzler am 8. November die Interpellation über die Marokko-Angelegenheit beantworten werde. Nach deren Erledigung sollen die zweite Lesung des Schiffsabgabengesetzes und des Hausarbeitsgesetzes sowie mehrere kleinere Vorlagen erledigt werden. Vom 16. bis 18. November will man dann die noch ausstehenden dritten Beratungen (Arbeitskammergesetz, Novelle zum Strafgesetzbuch und Kolonialgerichtshof) durchführen. Dann tritt eine neue Pause bis zum 23. November ein, um den Parteien Gelegenheit zu geben, den Bericht der Reichsversicherungskommission über das Angestelltenversicherungsgesetz zu studieren. Die zweite Lesung dieser Vorlage hofft man am 23. November beginnen zu können. Die Arbeiten des Reichstages dürften dann Ende November oder Anfang Dezember abgeschlossen werden können.

Der Reichstag setzte am Dienstag und Mittwoch die Teuerungsdebatte fort, die am Donnerstag beendet wurde. Nach Besprechung der Interpellation über die Maul- und Klauenseuche wird sich der Reichstag bis zum 7. November vertagen.

Die Wahlen im Reichslande. Mit den Wahlen zum Landtage, die am Sonntag zum ersten Male nach den Vorschriften der neuen Verfassung vollzogen wurden, ist das Reichsland in eine Reihe mit den übrigen Bundesstaaten getreten. Statt des Landesauschusses, dieser von Bezirksräten und Gemeinderäten gewählten Körperschaft mit kammerrätlichen Rechten der Gesetzgebung, erhält Elbsaß-Lothringen eine wirkliche Volksvertretung, gewählt auf Grund eines allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts — für das eine hohe Reichsregierung dies vor vierzig Jahren eroberte Land für reich genug hält, während die Vormacht Preußen darauf einklinken noch warten darf.

Der neue Landtag ist ein in seinem Wesen vom Landesauschuß so grundverschiedenes Gebilde, daß irgendwelche Vergleiche in der Zusammenfassung unzulässig sind. Der Zusammenhang ist rein persönlicher Natur, insofern als von den 58 Mitgliedern des Landesauschusses natürlich auch ein mehr oder minder großer Bruchteil im Landtage wieder erscheinen wird. Von den 60 Mandaten, die der Landtag zu vergeben hat, sind 33 endgültig besetzt worden, 27 Stichwahlen sind am nächsten Sonntag vorzunehmen. Von den 33 Sitzen hat das Zentrum 20 erobert. Sonst

halten, als daß Du Dein ganzes Glück und Leben nur an ein leidlich hübsches Gesicht hängen solltest. Das Gesicht trägt nichts ein, und wenn sie erst einige Jahre älter ist, sind die frischen Wangen auch dahin, und ihr sieht niemand mehr an, was sie einst gewesen.

„Und sie ist nicht wiedergekommen?“ fragte Georg noch einmal.

„Nein!“ gab Ursel kurz zur Antwort. Es ärgerte sie, daß der Dursche noch immer an das Mädchen dachte, welches doch nicht das geringste für ihn getan hatte. „Hättest Du in Deiner Krankheit auf ihr Wiederkommen warten sollen, dann lägst Du längst in der Erde.“

„Wußte sie, daß ich krank war?“

„Freilich.“

„Ursel, dann hast Du sie eingeschüchtert, denn sonst würde sie den Weg nicht gesucht haben. Du hast ihr die Tür gewiesen.“

„Sie hat hier nichts zu suchen.“

„Doch, mich suchte sie, und ich hatte ihr längst mein Wort gegeben, daß ich sie zum Weibe nehmen wollte, und das ist auch jetzt noch mein Entschluß. Wenn sie nicht mein wird, so wäre es besser, Du hättest mich sterben lassen. Denn eine andere nehme ich doch nimmer.“

„So!“ rief Ursel, aufstehend und mit Mühe sich beherrschend. „Und das ist Dein Dank für all' meine Mühe! Eine Bettlerin willst Du zum Weibe nehmen! Tu' es! tu' es! ha! ha! Es wird vielleicht lustig auf Eurer Hochzeit werden, denn wenn Ihr weiter keine Gäste habt, so werden zum wenigsten die Mäuse tanzen. Nun, ich wünschte Dir viel Glück. Nur laß Dir nie in den Sinn kommen, bei mir anzupöbeln, wenn es Dir schlecht ergehen sollte. Ich habe kein Stück Brot für Dich, das laß Dir gesagt sein.“

Hastig, aufgeregte schritt sie dem Hause zu. Ueber rascht blickte Georg ihr nach. Erst jetzt begriff er, weshalb sie ihn so sorgfältig gepflegt hatte. Er empfand die aufrichtigste Dankbarkeit gegen sie, allein zu seiner Frau hätte er sie nimmer nehmen können und wenn sie

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

20)

(Fortsetzung.)

„Hör' mich ruhig an. Deine Meinung kannst Du mir sagen, wenn ich fertig bin. Du bist zwar noch jung, allein deshalb kannst Du doch immer schon an Deine Zukunft denken und Sorge tragen, daß es Dir im Alter gut geht und Du ruhige und bequeme Tage hast. Als Postillon wirst Du es nie weit bringen, nun hör' mich. Mein Bruder ist kürzlich gestorben, und ich habe dessen Gutshof geerbt; er ist zwar nicht gar so groß, allein es sind keine Schulden darauf und er befindet sich in gutem Zustande und wäre noch Geld nötig, um irgend eine Veränderung auf ihm vorzunehmen, nun, ich bin auch keine Bettlerin, und wenn es sich um mehrere hundert Taler handelt, die können in wenigen Tagen drinnen auf dem Tisch liegen und damit müßte sich schon viel ausrichten lassen. Ich sage Dir es ganz so, wie es ist, Du magst meinestwegen auch Nachforschungen anstellen, wenn Du mir nicht glaubst, nur meine ich, könntest Du Dir ein bequemeres Leben verschaffen, und was dazu gehört, einen Bauernhof in Ordnung zu halten, nun, das wirst Du wohl verstehen?“ Sie schwieg und blickte vor sich nieder.

„Ein Rittergut wollte ich bewirtschaften,“ rief Georg in heiterer Stimmung. „Ich kann reiten trotz dem besten Verwalter, und was das Befehlen und Kommandieren anlangt, ha! das lernt sich auch! Du meinst also, ich soll Dir den Hof bewirtschaften. Das ließe sich hören! Wie viel Lohn gibst Du mir, wenn ich als Knecht in Deinen Dienst trete? Ursel, zu wenig darf es nicht sein, sonst bleibe ich Postillon.“

„Ich meine nicht, daß Du mein Knecht werden solltest,“ erwiderte Ursel zögernd, erröthend. „Du könntest ja — Herr auf dem Hofe werden.“

„Herr?“ rief Georg, das Mädchen überrascht an-

blickend. „Um ihn zu kaufen, habe ich kein Geld, willst Du ihn mir vielleicht schenken?“

Ursel schüttelte ablehnend mit dem Kopfe. „Es gibt auch noch einen anderen Weg,“ bemerkte sie.

„Dann müßte ich Dich heiraten, Ursel, denn dann würde ich auch Herr auf dem Hofe!“ rief Georg. „Allein, das geht nicht.“

„Und weshalb geht das nicht?“ fragte Ursel, die in diesem Augenblicke, der für ihr ganzes Leben entscheidend werden mußte, jede Schüchternheit abstreifte. „Weshalb geht das nicht?“ wiederholte sie noch einmal. „Bin ich Dir vielleicht nicht gut genug? Du hast Dich vielleicht bereits mit einer Prinzessin versprochen, nun, wenn das der Fall ist, so ist's gut.“

„Ja, Ursel, ich habe mich bereits versprochen,“ erwiderte Georg. „Eine Prinzessin ist es nicht, aber sie ist so hübsch, daß sie eine Königin sein könnte.“

„So! Dann muß es ja etwas ganz besonders sein,“ warf Ursel nicht ohne Spott ein. „Vielleicht kommt noch ein König und nimmt sie zu seinem Weibe und Du mußt dann hinterdrein schauen. Ich möchte die künftige Königin wohl einmal sehen.“

„Ja, während ich krank darniederlag, nicht ein junges Mädchen hier gewesen und hat nach mir gefragt?“ warf Georg ein.

„Doch! ha! ha! Wenn die Königin werden sollte, so müßte der König einen besonderen Geschmack haben.“

„Wann war sie hier?“ fragte Georg weiter, ohne auf Ursels Spott zu hören.

„Es sind schon einige Wochen her.“

„Und was wollte sie?“

„Dich sehen, und da habe ich sie heimgeschickt, und sie ist auch nicht wieder gekommen.“

„Du bist heftig und böse gegen sie gewesen.“

„Ich bin nicht verpflichtet, jeder Bettlerin ein freundliches Gesicht zu machen,“ erwiderte Ursel, „und arm genug sah sie aus. Ich habe auch viel gewußt, was sie von Dir gewollt hat, und habe Dich viel zu vernünftig ge-

sind noch gewählt 2 Liberale und 5 Sozialdemokraten, also 7 Antiklerikale. In ausrichtsreiche Stichwahlen kommen 15 Liberale und 8 Sozialdemokraten, so daß die Zahl der Antiklerikale auf 30 gesteigert werden könnte. Wer die Befürchtungen kennt, die man namentlich in mittelparteilichen Kreisen an das neue Wahlrecht knüpfte, der wird zugeben müssen, daß es sich für den Anfang überraschend gut bewährt hat. Es hat dem Klerikalismus bei weitem nicht die erwarteten Erfolge gebracht, es hat der politischen Gesinnungslosigkeit die verdiente Quittung erteilt, es hat Bürgern und Arbeitern den Weg eröffnet, worauf sie gemeinsam im Dienste fortschreitender Kultur arbeiten können.

— Berlin, 26. Okt. Es ist nunmehr über alle Punkte des Abkommens mit Frankreich Einigung herbeigeführt worden. Es stehen nur noch einige redaktionelle Regelungen aus, und es ist zu erwarten, daß die Unterzeichnung in einigen Tagen stattfindet.

Oesterreich-Ungarn.

— In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses beantragte der Ministerpräsident Freiherr v. Gautschi die Interpellation betreffend den italienisch-türkischen Krieg. Der Minister betonte u. a., daß die österreichische Regierung von allem Anfang an das Hauptgewicht ihrer Politik auf die Einschränkung des Kriegstheaters gelegt habe. Die italienische Regierung habe von Beginn ihrer Aktion ihre Disposition in der klarsten und unzweideutigsten Weise kundgegeben, indem sie ihren Entschluß bekanntgab, alles vermeiden zu wollen, was eine unerwünschte Rückwirkung ihres Unternehmens auf den Balkan auszuüben imstande wäre, und die türkischen Kräfte im adriatischen und jonischen Meer von den kriegsrischen Operationen auszuschließen. Wir haben allen Grund, sagte der Ministerpräsident weiter, diesen Entschluß der uns befreundeten und alliierten italienischen Regierung als durchaus ernst und loyal aufzufassen. Schließlich gab er noch die Versicherung, daß die österreichische Regierung im Verein mit den anderen Mächten, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen sein wird, die Friedens-Vermittlungsaktion wieder aufzunehmen.

Türkei.

— Konstantinopel, 26. Okt. Wie gemeldet wird, ist die Lage in Konstantinopel ernst. Es werden bedeutsame Ereignisse erwartet. Das Regime der Jungtürken scheint stark gefährdet. Man spricht von der Notwendigkeit der Absetzung des Sultans. Nach aus Saloniki eingetroffenen Meldungen wurde der Versuch gemacht, den Exsultan Abdul Hamid zu befreien, er schlug aber fehl.

Tripolis.

— Der „Secolo“ meldet aus Rom, daß die von Tripolis anlangenden Nachrichten die dortige militärische Lage als unverändert darstellen. Dagegen scheine die Lage von Tripolis vom moralischen und politischen Standpunkte aus betrachtet, bedrohlich, obwohl die Anwendung des Standrechts für den Augenblick heilsame Wirkung gehabt habe. Waffen und Munition wurden abgeliefert. Das Standrecht werde auch auf Tobruk, Benghazi, Derna und Homs ausgedehnt. Laut Nachrichten aus Benghazi unterwerfen sich dort fortgesetzt Araber. In Tobruk herrscht vollkommene Ruhe. Die Besetzung der zwischen Tobruk und den anderen schon besetzten Plätzen gelegenen Städte und Orte soll erfolgen, sobald weitere Truppen angekommen sind. Nach einer Meldung des „Messaggero“ aus Tripolis ist die Brigade d'Amico in Benghazi angekommen. Sie war am 21. Oktober ausgereist. Die Brigade besteht aus 10000 Mann, nämlich aus zwei Infanterieregimentern Nr. 22 und 68, ferner aus Artillerie-, Genie- und Kavallerietruppen, zu denen noch eine Sanitätsabteilung kommt.

— D i e r b a (Tunis), 26. Okt. Das Gesecht bei der Dase von Tripolis entspann sich an mehreren Punkten, da die Türken und irreguläre Araber in der Frühe von verschiedenen Seiten her die italienischen Vorposten angriffen. Die schwersten Verluste erlitt das Versaglieregiment Nr. 11 bei Gasrihan, wo die vordrängenden Truppen rücklings von Eingeborenen überfallen wurden.

noch zehn Bauernhöfe gerodet hätte. Sein Herz gehörte einmal Gertrud. Er begriff, welche Angst diese über ihn ausgegossen hatte, und er sehnte sich, sie wiederzusehen. Langsam lehrte er in das Haus zurück. Er stellte sich in den nächsten Tagen weit kräftiger, als er sich wirklich fühlte, nur um seine Fahrten als Postillon wieder zu beginnen und dadurch Gelegenheit zu erhalten, Gertrud wiederzusehen. Mit Urfel hatte er es gründlich verdorben; sie sprach kein Wort mehr zu ihm, ja, sie würdigte ihn kaum noch eines Blickes.

Wenige Tage darauf trat er mit der Bitte an den Posthalter, ihn nun wieder in Tätigkeit zu setzen.

„Wart' noch“, erwiderte der Posthalter. „In wenigen Tagen kannst Du Dich recht erholen, dann magst Du langsam wieder beginnen.“

„Ich fühle mich kräftig genug“, entgegnete Georg, da er wußte, daß es am folgenden Morgen eine Fahrt nach der Bergschenke gab. „Ich habe ja nicht nötig, den Wagen zu ziehen, das Wetter ist gut, und ich meine auch, mir wird es wohl tun, wenn ich die Berge wiedersehe. Frische Luft habe ich am nötigsten, hat der Doktor gesagt, und wenn ich morgen zur Bergschenke hinauffahren kann, so ist's mir lieb.“

Der Postmeister willigte ein. Mit Ungeduld blickte Georg dem folgenden Morgen entgegen. Als er die Pferde wieder aus dem Stall holte und anschnürte, als er langsam auf den Boß stieg, die Zügel anzog und das Horn an den Mund setzte, da war ihm so wohl, als habe er bereits im Sarge gelegen und sei nun auf einmal wieder zum vollen frischen Leben auferstanden. Die Luft war so warm und düftig, die Sonne schien so freundlich, es war ihm, als ob ihm jeder Baum freundlich zugenickt hätte.

Der Kampf, an dem die schwere Artillerie der Kriegsschiffe teilnahm, dauerte bis zum Mittag an. Seither finden fortwährend kleine Gesechte statt. Ueber die Verluste fehlen sichere Angaben, doch dürften weit über 100 italienische Tote und überaus viele Verwundete, von denen die meisten verstümmelt aufgefunden wurden, gezählt werden. In der Stadt griffen während des Gesechts fanatische Araber und Neger auf der Straße einzelne italienische Soldaten an. Aus vielen Fenstern wurde blindlings geschossen. Alle Europäer befürchten den Ausbruch einer fremdenfeindlichen Bewegung, nicht nur gegen die Italiener, die, wie auch alle anderen, die scheinbare Ruhe der Bevölkerung allzu vertrauenselig beurteilten. Alle Stämme des Innern scheinen mit den Türken gemeinsame Sache zu machen. Die Entrüstung der Bevölkerung richtet sich auch gegen Hassuna Pascha und andere Araberführer, die zu den Italienern übergegangen sind.

China.

— Den neuesten Berichten zufolge ist die Lage auf Seiten der chinesischen Rebellen eine günstige. Die Kaiserlichen Truppen haben sich bis zum Kilometer 64 der Eisenbahn zurückgezogen. Das Gerücht, wonach Lijungchung, der sich weigerte, mit den Rebellen gemeinsame Sache zu machen, von seinen eigenen Soldaten gezwungen wurde, sich den Rebellen anzuschließen, läßt darauf deuten, daß ein Kompromiß zwischen kaiserlichen Soldaten und Rebellen besteht. Viele chinesische Revolutionäre schneiden sich den Kopf ab, um ihren Entschluß zu kennzeichnen, entweder zu siegen oder zu sterben. Nach einem Petersburger Bericht haben die Mächte in China gemeinsame Vorstellungen wegen der Notwendigkeit energischer Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit der Ausländer gemacht.

Ansprache der Westfälischen Provinzialsynode 1911 an die evangelische Bevölkerung Westfalens.

In erster Stunde wenden wir uns an Euch, ihr lieben evangelischen Gemeinden der Provinz Westfalen.

Zwar ist es nichts Neues, daß Männer aufstehen und sagen: Es gibt keinen lebendigen persönlichen Gott, es gibt keinen ewigen, gültigen Gotteswillen, es gibt also keine Sünde und keine Schuld, gibt keinen Heiland und keinen Erlöser, es gibt kein Himmelreich und kein ewiges Leben.

Das ist auch nichts Neues, daß ihnen die Leute zulaufen mit Haufen, wie Wasser, und jene also groß und stolz dastehen, und ihr Wort gelten muß, als wäre es vom Himmel geredet.

Aber das ist etwas Neues, daß sie nun begehren, in den Kirchen und auf den Kanzeln mit diesen ihren Lehren Heimaltsrecht zu halten. Das ist etwas Neues, daß die Diener des Evangeliums nun in den Stand gesetzt werden sollen, dergleichen zu verkünden, wenn sie nur dabei wahrhaftig gegen sich selbst sind. Das ist etwas Neues, daß hierin die Gewissensfreiheit der protestantisch-evangelischen Kirche bestehe, daß hierin das Kennzeichen derer bestehe, die auf den Glauben allein sich gründen.

Man redet auch davon, daß so allein die Kirche wieder in Gemeinschaft mit dem Kultur- und Bildungsleben der modernen Zeit komme, daß sie wieder eine Volkskirche in wahren Sinne werde, reich an Wahrheit und Freiheit, groß an Macht und Einfluß, statt der Magd der Angetanen mit dem Strahlenkranz der Bewunderung und der Liebe der Menschheit. Man schildert euch, wie dann aus tief verborgenen Brunnen die Wasser der ursprünglichsten Religiosität wieder fließen werden; wie das Gefühl innersten Einsseins mit allem, was da ist, die Herzen zu wahrer Brüderlichkeit erheben und verklären werde.

Aber laßt euch nicht täuschen. Es ist eine Stunde der Verführung für unsere Kirche gekommen. Die Welt wird ihr nicht gegeben, wenn sie aufhört, vor dem Einen niederzufallen, und den anzubeten, der ihr Herr und König ist.

Laßt euch nicht täuschen. Laßt euch nicht mit unserer teuren Kirche auf den Sandgrund der Meinungen von heute stellen! Laßt uns bleiben auf dem Felsen, auf dem Christus seine Kirche gegründet hat; auf dem Felsen, auf den sie unsere Reformatoren wieder gestellt haben. Laßt uns halten, was die Worte von Zeugen uns verkünden, was die Väter sich haben ihr Blut kosten lassen, was sich bei unzähligen bewährt hat im Leben und im Sterben: was unseres Volkes bestes und teuerstes Kleinod bis heute gewesen ist.

Sollen wir heute denn vom Evangelium weichen zu einer Zeit, wo es einen Siegeszug ohne Gleichen durch die Völkervelt angetreten hat? Das sei ferne!

Früher hatte er regelmäßig, wenn er die Posthalterei verlassen, um Urfel zu necken, die Melodie des Mantel- liedes geblasen, an diesem Morgen dachte er nicht daran. Sein Lieblingslied blies er, und es war ihm als ob Gertrud es hören müßte, wenn schon die Töne nicht bis zu ihr dringen konnten. In lustiger Stimmung fuhr er dahin. Alles lagte ihm freundlich grüßend entgegen. Sein Auge konnte sich nicht satt an dem Grün der Wiesen und Felder sehen und er hätte mit einstimmen mögen in den lustigen Gesang der Vögel. Nicht allein in der Natur — auch in seiner Brust war Frühling. Wie oft hatte er sich auf dem Krankenlager hinausgesehnt und verlangt, auf der Straße wieder dahinzufahren, jetzt war sein Wunsch in Erfüllung gegangen, und er hätte laut aufjauchzen mögen, um seiner Freude Ausdruck zu verleihen. Er dachte an Gertrud, welche Freude diese empfinden werde, wenn sie ihn unerwartet wieder sah. Die Sorge und Angst, welche sie seinetwegen ertragen hatte, malte er sich aus, ja, es war lange Zeit her, seitdem er hier zum letzten Male gefahren. Er erinnerte sich genau jener schlimmen Nacht, als er das geliebte Mädchen im heftigen Fieber angetroffen hatte und doch nicht imstande gewesen war, ihm zu helfen.

Zimmer mehr näherte er sich dem kleinen Hause, das seine Liebe barg, und immer schneller schlug ihm das Herz. Ein glücklicher Zufall hatte es gesägt, daß er keinen einzigen Passagier hatte; — ungeführt konnte er deshalb absteigen und einige Zeit bei Gertrud zubringen.

Noch konnte Georg das kleine Haus nicht erblicken, ein Felsenvorsprung verbarg es ihm noch, dennoch nahm er sein Horn und bließ sein Lieblingslied. Die Töne hallten ja in den Bergen wieder und mußten auch in Gertruds Ohren dringen. Er sah im Geiste, wie sie

Wir bezeugen euch den lebendigen, persönlichen, wahrhaftigen Gott, der sich uns offenbaret hat in Christo, seinem Sohne, daß wir ihn kennen und nennen können. Wir bezeugen euch den, von dem, und durch den, und zu dem alles ist, was da ist: Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Wir bezeugen euch seinen Willen als den allein gültigen, als das einzige, ewige, unverbrüchliche Geseh. Wir bezeugen euch, daß die Feindschaft wider diesen heiligen Willen die Sünde, der fürchterliche Quell des Verderbens für die einzelnen, und für die Völker ist. Wir bezeugen euch die Schuld, unsere, der einzelnen, der Menschheit Schuld als der Uebel größtes.

Wir bezeugen euch aber auch die über alle Wunder herrliche, über alles Lob erhabene Lösung von dieser Schuld, die Gott in seiner unergründlichen Liebe erfunden und ausgewirkt hat in seinem Sohn, dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland; wir bezeugen euch die Wirklichkeit der Vergebung der Sünde allein aus Gnade, allein aus dem Glauben. Wir bezeugen euch die Wahrheit des neuen Lebens aus dieser Liebe in der Kraft seines heiligen Geistes, den Reichtum seiner Seligkeit, darin er uns aufnimmt als seine Kinder, daß wir, ledig des Geistes der Furcht, frei durch ihn und in ihm nun ruhen: Abba, lieber Vater!

Das ist der Kern und der Stern des Wortes Gottes, wie es niedergelegt ist in der heiligen Schrift, gepredigt von den Aposteln, bezeugt in unseren Bekenntnissen und gesungen in unseren Liedern. Das ist der feste Grund, auf dem unsere evangelische Kirche gegründet ist und gegründet bleiben muß, wenn sie bestehen soll.

Wir bitten und ermahnen euch in schwerer Stunde, laßt uns halten an dem Bekenntnis unserer Hoffnung! Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat! Einer mit Gott, mit diesem Gott unseres Heils in Christo Jesu, das ist auch heute noch die Majorität.

Laßt euch in den Stürmen dieser Zeit gewinnen, daß ihr eure Wurzeln nur fester einseht in den Grund, der da bleibt. Was wir euch verkünden als Heilstatfachen der Erlösung in Christo, das sind nicht alte, längst vergangene Dinge, das alles soll und muß Gegenwart in euch werden, ein seliges Heute, durch den Geist Gottes dem Glauben geschenkt, eine göttliche Erfahrung, die euch auf den Felsen der gegenwärtigen Gnaden- und Liebesmacht Gottes in Christo stellt, wirklicher Lebensinhalt für das Herz, und neue Kraft auf den Weg.

Und dann laßt uns zusammenstehen, alle, die da glauben, in wirklicher Gemeinschaft! Laßt uns lernen, bei dieser Einheit in der Hauptsache, die Verschiedenheit in allem anderen nicht nur zu ertragen, sondern uns ihrer zu freuen als des Reichtums der vielgestaltigen Weisheit und Gnade Gottes.

Die Kirche braucht die Gemeinschaft, sonst ist es kalt und frohlig in ihr. Aber die Gemeinschaft braucht auch die Kirche mit ihren festen Wänden, ihrem starken Dach, mit ihren offenen Türen und Wegen ins Volksleben hinein. Die Kirche soll die Gemeinschaft pflegen, die Gemeinschaft soll aber auch die Kirche, die Gemeinden bauen. Die Dienstpflicht derer, die mit Ernst Christen sein wollen, muß noch viel mehr zur Wirklichkeit werden, sie muß noch ganz anders in die Erscheinung treten, in der gemeinsamen Arbeit zur Erbauung der Gemeinde. In der Übung der Liebe von Person zu Person soll die Stadt auf dem Berge ihre Quellen rinnen lassen zur Erquickung für die, die da verschmachten wollen. So sollen die, die aus dem Licht sind, zeugen vom Licht und locken zum Licht.

Dennoch wird die Stadt Gottes kein lustig bleiben mit ihren Brännelein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Darum liebe Brüder, seid fest und unbeweglich und nehmt immer zu an dem Werke des Herrn, finkmal ihr wißt, daß eure Arbeit nicht vergeßlich ist in dem Herrn.

Fermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Eine festtagsreiche Zeit werden die Weihnachtstage und die Jahreswende diesmal mit sich bringen. Da der Weihnachtsheligenabend auf einen Sonntag fällt, hat man gleich mit drei Feiertagen zu rechnen. Dem Neujahrstag (Montag) geht als Sonntag Silvester voraus. Das sind innerhalb 9 Tagen nicht weniger als 5 Feiertage.

— Am 26. Oktober jährte sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem zum ersten Male öffentliche Verträge mit einem neuen vielverheißenden Apparat, mit dem ersten Telephon, angefertigt wurden. Es war der Frankfurter Physiker Philipp Reis, der am 26. Oktober 1861 im „Physikalischen Verein“ zu Frankfurt a. M. das primitive Telephon vorführte, das er, gestützt auf Leon Scottis im Jahre 1857 erfundenen Phonographen, konstruiert hatte. Der Vortrag bewies, daß der neue Apparat musikalische Akkorde und Melodien übertragen konnte; an die Uebertragung längerer Gespräche wurde

überrascht aufhorchte, wie ein freudiges Lächeln über ihr Gesicht hinglitt, wie ihre Wangen sich röteten und sie aufstand, um ihn zu begrüßen. Die Brust schmerzte ihn von der heftigen Anstrengung, er achtete nicht darauf, das Lied galt ja ihr.

Schneller trieb er die Pferde an. So nahe dem Ziele, hatte er keine Geduld mehr. Da bog der Wagen um den Felsen. Sein Auge eilte voraus, um das graue Dach des kleinen Hauses zu erblicken, er sah nichts. Er erhob sich auf dem Boße, vergebens. Was war das? Von hier aus hatte er stets das Haus erblickt! Täufchte ihn seine Erinnerung? War sein Auge geschwächt? Er unterschied fern am Berge jeden einzelnen Baumstamm — und das Haus — das Haus? Alles Blut drängte sich mit einem Male in seine Brust zusammen. Angst erfaßte ihn, es war ihm, als ob er seinen eigenen Sinnen nicht mehr trauen könne. Hestig schlug er auf die Pferde. Sein Blick ruhte starr auf dem Punkte wo das kleine Haus stehen mußte. Da gelangte er endlich zu der Gewißheit, daß es nicht mehr dort stand, es war verschwunden. Die schwarze Brandstätte verriet ihm alles.

„Verbrannt! Verbrannt!“ rief er laut und mußte mit der Rechten sich am Wagen halten, um nicht hinabzustürzen.

Hierauf war er nicht vorbereitet. Kein Wort hatte er davon gehört! Wer kümmerte sich freilich dort unten in der Stadt darum, ob oben in den Bergen ein kleines, ärmliches Haus von den Flammen verzehrt wurde? Wo war aber Gertrud und ihre Mutter? Sollten sie durch die Flammen...? Nein — er konnte diesen Gedanken nicht ausdenken. Es war unmöglich!

(Fortsetzung folgt.)

Mähren und Fleckrüben
 (Kohltrabi) nehme entgegen.
 Frau Hofheinz Wwe.
 Daasphe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

des Schreiners
Friedrich Schreiber,

sowie dem Kriegerverein Laasphe, dem Gesangsverein Puderbach, ferner für die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Puderbach, den 28. Oktober 1911.

Familie Schreiber (Feldes).

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers,

des Hüttenarbeiters
August Kuhly,

ferner dem Feudinger Kriegerverein für dessen Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und Herrn Pfarrer Nette für seine Trostesworte am Grabe sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Feudingen, den 26. Oktober 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hausback- Ränder- Öfen und Apparate

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Hermann Langenbach jun., Arfeld.
Langenbach, Strohmann & Cie.
Laasphe

empfehlen sich zur Lieferung aller Sorten
Kohlen und Brifetts
für Hausbrand und Industriezwecke im einzelnen und in
Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen. Ferner
Düngemittel

für die Herbstsaison, insbesondere
Kalifilikat, Marke „Eichellith“,
als Düng- und Bodenverbesserungsmittel ganz vorzüglich geeignet.

Düngt Wiesen und Weiden

mit

Thomasmehl

Bestes Futter

Höchste Erträge

Kein Landwirt sollte die jetzige günstige Gelegenheit zur Vorratsdüngung versäumen, umso mehr, als durch die bahnsseitig gewährte beträchtliche Notstands-Frachtermässigung die Düngung wesentlich verbilligt wird.

Wir liefern unser garantiert reines hochwirksames Thomasmehl mit untenstehenden Schutzmarken auf Säcken und Plomben:



Thomasphosphat-Fabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.



Dortmunder Thomasschlackemehlwerk
G. m. b. H.
früher Schlehtermann & Kremer
Dortmund.



Erhältlich in jeder Düngerhandlung oder bei obigen Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Offerierte

Thomasmehl, Kali, Kainit

unter Garantie für Prozente.

Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

— Telephon 42. —

Achtung! Jagd!

Besonders zu empfehlen:

Herren- und Knabengamaschen, Radfahrer-
gamaschen, Rucksäcke in allen Preislagen, Gummi-
Rucksackeinlagen, ganz neu, Pulver, Schrot,
fertige Patronen, wie Jagdkönig, Fasan
usw., Kugelpatronen, sowie sämtliche Jagd-
utensilien empfiehlt billigt

Emil Dürsch, Wittgensteiner Hof, Erndtebrück.

Empfehle in großer Auswahl:

Damen- u. Herren-

Uhren,

sowie

Uhr-

Ketten

in Gold, Silber und
Gold-double.



Neuheiten

in

Schmuck-

sachen:

Armabänder, Collier,

Braschen,

Ohringe, Ringe

usw.

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel

in modernen Mustern,

Ganzen, Regulatoren und Freischwinger

mit Harfen-, Harmonie-, Dom- und Glockengangs-Schlagwerken.

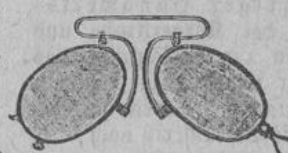
Rüchen- und Wackeluhren von 2 Mk. 50 Pfg. an.



Optische Waren: Barometer, Feldstecher,
Lesebrillen, Brillen usw.

Muster und Musterbücher
sende auf Wunsch jederzeit gern
zur Ansicht.

Reparaturen
werden sehr sorgfältig ausgeführt.



Billigste Preise. Für Uhren zweijährige Garantie.

Wilh. Stähler, Laasphe,

Rönnigstraße 8, gegenüber der Kirche.

Vergrößerungen von Photographieen.

Nach jedem
kleinen Bilde, auch
nach alten Photographien
und Ausschnitten aus Gruppen-
bildern liefern in wenigen Tagen
und zu sehr niedrigen Preisen eine

« photographische Vergrößerung »

in garantiert tadelloser, naturgetreuer
Ausführung, viel besser u. billiger,
als die in den letzten Jahren von
auswärtigen Hausierern
in hiesiger Gegend
gelieferten.

Hermann Jung, Laasphe.

**Kalender
1912**

Deutscher Reichskalender,
Deutscher Kaiserkalender,
Bayern's Allst. Familientalender,
Sohnreys Dorfkalender,
Lahrer hinkender Vöte,
Jahrbuch d. deutschen Kriegerbundes,
Deutschlands Flottenkalender,
Deutschlands Flotte im Kampf,
Rhein-Westf. hinkender Vöte,
Wochen-Abreißkalender,
Wandkalender,
Notizkalender

sind vorrätig. Alle anderen Ka-
lender und Berufskalender werden
nach Erscheinen sofort besorgt.

Buchhandlung A. Imgardt,
Laasphe.

Gnazinthen-

und

Culpenzwiebel

für Gläser, Töpfe und freies Land
hat abzugeben
-G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Zur Herbst-Aussaat

empfiehlt

**Knochenmehl,
Thomasmehl,
Kainit,**
Ammoniak-Superphosphat
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

• • • • •

**Gut. billig,
coulant**

• liefert Ihnen das größte
• Möbelverwandhaus mit Kredit-
• bewilligung Oberhessens

• **J. Jttmann**
• Giessen, Ploekstr. 14/16.

• Sämtliche
• Möbelsstücke, Betten,
• Polstermöbel

• auf monatliche Abzahlung.
• Verlangen Sie meinen Pracht-
• katalog gratis.

• • • • •

In Kürze trifft eine Sendung
**Rotkraut und
Möhren**

ein. Bestellungen nehme schon
jetzt entgegen.

L. Dresler,
Laasphe.

Holzgebäude

aller Art

höher oder fortzuschrauben
übernimmt unter Garantie

Zimmermeister Schneider,
Sachborn bei Marburg.
Langjährige Erfahrung.

Kleineres

Hofgut

(Hauberg, Wiese und Feld) in der
Nähe Siegen unter günstigen Be-
dingungen durch uns zu kaufen.

Kohlhage & Schumann,
Siegen.

Tüchtiger, erfahrener

Walдарbeiter,

unverheiratet, in dauernde Stellung
zum baldigen Eintritt gesucht.
Derselbe muß auch mit allen land-
wirtschaftlichen Arbeiten vertraut
sein. Anerbieten mit Lohnansprüchen
bei freier Station und Zeugnis-
abschriften sind einzusenden an

Gutsbesitzer
H. Schulte-Werningien,
Werningien b. Herfeln.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle,

welcher sich auch als flotter Ver-
käufer eignet, wird für ein
größeres Manufaktur- und Kon-
fektions-Geschäft gesucht. Gefl.
schriftl. Angebote unter M. H. 300
der Siegener Zeitung.

Lehrling gesucht!

Für mein ausgedehntes Kolonial-,
Manufakturwaren und Bau-
materialien-Geschäft suche zum bal-
digen Eintritt einen braven Jungen,
Sohn achtbarer Eltern, als Lehrling.
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Gesucht zu Weihnachten in einen
kleinen Haushalt mit etwas Land-
wirtschaft ein zuverlässiges, tüchtiges

Mädchen

bei gutem Lohn.

Näheres in der Expedition der
Wittgensteiner Zeitung.

Ein weiß emaillierter

Tafelherd,

4 Jahre im Gebrauch, mit ver-
nickeltem Kupferwasserhahn und
Nickelstangen, steht zum Verkauf bei
Hermann Wengel,
Laasphe, Rönnigstr. 1.

Offerierte

H. Rotkraut, Möhren,

Zwiebel, Knoblauch

billigt.

Ferner

Tafeläpfel, Birnen,

Weintrauben.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Diverse

KÄSE

stets frisch:

Schweizer, Kaskade in Dosen,

Holländer, Limburger,

Camembert, Kräuterkäse,

Edamer, Rahmkäse,

Filsiter, Gervais,

in bester Qualität empfiehlt

Laasphe. Frau W. Goch.

Gottesdienste in Laasphe.

20. Sonntag nach Trinit., (29. Okt.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für die Erbauung eines

Laubstummelblindenheims.

Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Hierzu Nr. 44 des Allst. Familienbl.